

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 285. Hermannstadt, Dienstag den 7. December 1886. 102. Jahrgang.

Ueber die Lage Rumäniens

bringt „Euzengöl“ den hier folgenden, vom Führer der Unabhängigkeits-Partei in den siebenbürgischen Theilen, Gabriel Ugron, gezeichneten Leitartikel:
„Rumänien ist ruhig. Rumänien ist klug. Es verhält dies nicht, obgleich es weiß, daß mit Bulgariens Schicksal sein eigenes entschieden wird.

Das erklärt, warum Rumänien die bulgarischen Vaterlandsverräther verjagt, die rumänische Regierung nach einem herzlicheren Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn trachtet, die Thronfolgefrage beiseite regeln will, weil dadurch dem Rußen gegenüber eine Bresche ausgefüllt und das Interesse des deutschen Kaiserthums mit dem staatlichen Bestande Rumäniens verknüpft wird.
Wir können nur guten Erfolg wünschen den rumänischen Politikern, denn solange Rumänien besteht, wird auch Ungarn bestehen, weil die moskowitische Eroberung früher Rumänien verschlingen muß und erst dann über die Karpathen kommen kann, die denn doch eine feste Grenze bilden, als das Wasser des Pruthflusses.

Wir sind auf einander angewiesen. Das Anwachsen unserer beiderseitigen Kräfte ist ein gemeinsamer Vortheil; wer immer von uns in Verfall geräth, so ist das ein gemeinsamer Schlag für uns Beide. Wir müssen unsere Aufgaben zusammen neben einander, in paralleler Arbeit suchen und finden, denn wenn wir unsere Wege kreuzen, erreichen wir nur unseren gemeinsamen Ruin und steuern gemeinsamem Falle zu; es kann wohl sein, daß wir nicht genug stark sind, unsere nationale Existenz zu verteidigen, doch dazu haben wir hinreichend Kraft, um uns gegenseitig zu schädigen.
In unserem Bunde mit Oesterreich sind wir eine moralische und wirtschaftliche Kraft, welche Rumänien auch ohne Krieg unberechenbaren Schaden und Elend verursachen kann; Rumänien kann wieder vermöge der großen Anzahl von Rumänen ebenso in Siebenbürgen, wie in der Bukowina andauernde Erregung und obzwar kurze, dennoch intensive Unruhen heraufbeschwören. Diese Politik würde weder den Ungarn, noch den Rumänen Vortheil bringen, sondern lediglich der russischen Eroberung den Weg ebnen.

Wir begrüßen jeden Gebietszuwachs, jeden Erfolg Rumäniens mit Freuden, so wie wir von seiner Geburt an bis zu seiner Unabhängigkeit jede seiner Aspirationen unterstützen, obwohl Ungarn seitens Rumäniens nicht jedesmal solches Entgegenkommen erfahren hat. Was immer auch viele rumänische Politiker in ihrer magyarfeindlichen Wuth sich einbilden, wir wissen, daß die zwingende Macht der Ereignisse in den Kreis unserer Interessen auch den wüthendsten Rumänen treiben wird, wenn er Patriot und kein Söldling ist. Das gibt die Erklärung für die Ruße der Ungarn gegenüber den so vielfachen walaichischen Großsprecherien und Herausforderungen.
Inmitten der Vereinigung der großen Stämme erblicken wir die Rettung unseres Stammes, den Schutz unseres staatlichen Lebens im Bündniß der kleinen Nationen. Unter den kleinen Nationen

ist hervorragend wichtig die rumänische, weil weder die germanische, noch die slavische Einheit ihr den Kopf schwindlich machen kann, indem sie weder zu jenem, noch zu diesem Stamme gehört, gerade so wie wir. Auch kann für die nationale Existenz die staatliche Existenz nicht in Tausch gegeben werden, kann der nationale Ruhm nicht die Größe des Stammes verschlingen.

Rumänien ist vermöge dieser seiner politischen Natur zur Scheidewand zwischen dem Rußen und den südslavischen Völkern prädestinirt, ein Umstand, dessen strategische und politische Wichtigkeit in die Augen springend ist. Ein fortwährender militärischer Contact zur See ist in so wirksamer Weise wie zu Land für Rußland nicht möglich und eben wegen der Lage Rumäniens kann Rußland zu Lande, folglich unmittelbar und bleibend weder mit Bulgarien, noch mit Serbien in Berührung kommen. Durch die Verquickung des wirtschaftlichen Lebens mit den politischen Factoren kann ein mächtiger und glaubensverwandter Stamm die politische Occupation vorbereiten, die sociale Verschmelzung kann der politischen Eroberung den Weg bahnen; daß der russische Handel in Bulgarien nicht die Alleinherrschaft hat, daß die russische Gesellschaft und deren Sitten dort nicht allein maßgebend sind in verzegebender Größe: ist der scheidenden Zwischenlage Rumäniens allein zu danken.

Auch das ist für uns von Vortheil, daß der im Orient ohne Stammesverwandte stehende Rumäne anderwärts nicht ohne Verwandtschaft ist wie wir, sondern zu den im Westen starke Staaten bildenden lateinischen Stämmen gehört, weil dies ohne Einheits-Aspirationen die Fäden nächstiger Sympathien zu den Interessen unserer gemeinsamen Selbstvertheidigung webt.

In Rumänien können die Rumänen die Bedingungen des selbstständigen Bestehens und der Entwicklung finden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß sie ein romanischer Staat, nicht aber ein Staat aller Romanen sein wollen; denn alle Romanen zusammen wären nicht im Stande, sich mit Rußland zu messen; wogegen im Interessenskreise der Selbstvertheidigung eines großen Staates auch ihre Existenz und Entwicklung durch die Kräfte jenes großen Staates gesichert ist. Dieser große Staat ist jetzt Oesterreich-Ungarn.

Die Vereinigung „aller Romanen“ könnte nur bei Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie erfolgen. Die Kräfte, welche die Bukowina und Siebenbürgen losreißen könnten, die könnten auf Grund desselben Principes und Rechtes auch die übrigen deutschen Provinzen erobern. Dieserart bliebe gegen den Riesen kein Starke auf dem Plan, das heißt, unsere Monarchie wäre nicht da, um das benachbarte Rumänien zu schützen. Oesterreich und Ungarns Zerfall wäre der Anfang vom tragischen Ende Rumäniens. So lange Ungarn ist, ist auch Rumänien da; wenn Ungarn nicht mehr sein wird, wird Rumänien schon lange unmöglich geworden sein; es wird vielleicht ein Scheinkönig in russischem Gold, aber keine Existenz mit selbstständiger Entwicklung führen können.

Wozu unterstützt Rumäniens Gesellschaft und manchmal unter dem Deckmantel der Gesellschaft auch der rumänische Staat die walaichische Agitation in Siebenbürgen? Das können wir, die natürlichen Gegner der Rußen, mit Recht fragen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.
Die Mächte nahmen den Antrag wegen der Wiederaufnahme der Verhandlungen betreffend die Revision des ostrumelischen Statutes gütig auf, drückten jedoch die Ansicht aus, daß es gut wäre, früher die Frage der definitiven bulgarischen Regierung zu lösen. Die Aussichten einer friedlichen Beilegung der bulgarischen Frage werden fortgesetzt als gute bezeichnet. Rußlands ab-

wartende Haltung wird in Berlin nicht ungünstig ausgelegt. Die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen scheinen darauf gerichtet, Rußland zu positiver Stellungnahme gegenüber der Candidatenfrage zu veranlassen.

Berliner Blätter tragen zu dem Berichte über die Audienz des Reichstags-Präsidiiums bei dem Kaiser Wilhelm nach, derselbe habe die Nothwendigkeit der Annahme der Militär-Vorlage sehr scharf accentuirt und unter Anderem an die parlamentarische Situation im Anfange der Sechziger-Jahre erinnert, wo das Volk sich nachträglich überzeugte, wie sehr er damals mit seiner Ansicht Recht gehabt habe. Uebrigens beweist die am 2. d. zu Ende gegangene erste Lesung des deutschen Reichstags, daß die Opposition nicht feindlich der Heresreform gegenübersteht, und daß die Leidenschaftlichkeit der Reden vornehmlich dem Parteeifer und dem Haße gegen die projectirten Monopole entflammt.

Minister-Präsident Freycinet theilte dem Ministerrathe am 2. d. Depeschen aus Hanoi mit, denen zufolge die Piraten an der Grenze bei Hanoi einen der Delimitirungs-Commission beigegebenen Dolmetsch, dessen Secretär und fünf Chasseurs niedermegelten.

Nachdem bezüglich der Differenzen zwischen Italien und Columbia die Vermittlung Spaniens beiderseits angenommen wurde, werden die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder aufgenommen werden. Der neue italienische Geschäftsträger, Graf Gloria, befindet sich bereits auf der Reise nach Columbia.

Der spanische Minister des Aeußeren machte in den Cortes Mittheilung, daß Deutschland im Monat September auf das durch das römische Protocol erlangte Recht verzichtet habe, auf den Karolinen- oder den Palaos-Inseln eine Station zu errichten. Zudem der Kammerpräsident davon Kenntnis gab, betonte er lebhaft die große Wichtigkeit des deutschen Zugeständnisses, durch welches die Karolinen-Angelegenheit in einer für Spanien äußerst befriedigenden Weise erledigt wird. Die Conjecturalpolitik sucht hinter dem deutschen Verzicht (der kein Opfer enthält, weil Deutschland die gütigsten gelegenen Marschallsinseln erworben hat) weitreichende Allianzpläne Bismarck's; der Verzicht aber dürfte nur eine Gegenconcession für Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages sein.

Wie verlautet, ist Rußland entschlossen, um die Erzielung einer befriedigenden Lösung der bulgarischen Frage zu erleichtern, ein wichtiges Zugeständniß zu machen. Wenn alle Mächte einwilligen, die Candidatur des Fürsten von Mingrelia oder eines anderen russischen Günstlings zu unterstützen und die gegenwärtige Sobranie ihn wählt, würde Rußland letztere, sowie die Legalität ihrer Wahl anerkennen. Man erwartet, die Türkei werde die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen. — Wie es heißt, wird Fürst Lobanoff in Kurzem Herrn v. Giers ersetzen und den Titel eines Reichsanzlers führen.

Ein russisches Rundschreiben gibt die geschichtliche Darstellung der Ereignisse in Bulgarien und sagt, daß die Mission des Generals Kaulbars, welche weit entfernt ist, mißglückt zu sein, die doppelte Aufgabe umfaßt, erstens die bulgarischen Regenten mit Rathschlägen zu unterstützen, zweitens eine Rundreise durch Bulgarien zu machen, um die wirklichen Anschauungen des Volkes kennen zu lernen. Die erstere Aufgabe sei nicht erfüllt worden, da die Regenten es verweigerten, die Rathschläge des Generals Kaulbars anzuhören. Der Zwischenfall von Philippopol, welcher endlich die entgegengesetzten Dispositionen der bulgarischen Regierung bestätigte, habe den General und die Consuln genöthigt, Bulgarien zu verlassen. Die zweite Aufgabe des Generals Kaulbars habe die Thatfache ergeben, daß die Ansichten des bulgarischen Volkes absolut feindlich den Abenteurern gegenüberstehen, welche die Macht in Händen haben. Das Rundschreiben schließt einfach mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine Lösung durch friedliche Mittel.

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bazarb.

„Wie ich sehe, ist Ihnen ein Unalück zugefallen?“ fragte Mr. St. John, nachdem er sich kurz vor den Damen verneigt hatte.
„Ja, meine Pferde nahmen Reißaus, waren den Schlitzen um und schleuderten uns auf die Landstraße. Mrs. Vance und ich kamen mit dem Schrecken davon, aber Miß Lawrence hat sich eine Verletzung am Fuße zugezogen, welche sie zu gehen unfähig macht.“
„Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“ sagte St. John herzlich. „Mein Schlitzen ist zwar nur klein, aber eine der Damen sände neben mir Platz darin. Wenn Miß Lawrence sich mir anvertrauen will, soll sie unversehrt nach Hause gelangen. Und wenn Du, Lancelot, mit Mrs. Vance den Spaziergang von einer halben Meile nach Dabney's Gasthof nicht scheuen wollest, so würdest Ihr dort sicher Gelegenheit zur Heimfahrt finden.“
„Wie gefällt Ihnen meines Freundes Vorschlag, Abo?“ fragte Lancelot. „Wollen Sie sich Mr. St. John's Schutz anvertrauen, daß er Sie nach Hause bringe?“
„Ich nehme das Anerbieten dankbar an, aber ist es nicht selbstsüchtig von mir, Mrs. Vance und Sie zu Fuß nach dem Gasthof gehen zu lassen?“
„Meine liebe Abo, sorgen Sie sich nicht um mich,“ sagte Mrs. Vance in ihrer lebenswürdigsten Weise. „Ich bin so dankbar über die rechtzeitige Hilfe für Sie, daß ich mir aus dem nächstlichen Spaziergang Nichts mache.“
Abo war in Philipp St. John's Schlitzen gehoben, Lancelot breitete die Hüffeldecke mit Sorgfalt aus und im nächsten Moment flog das kleine Gefährt davon, der Stadt zu, während Lancelot und seine schöne Begleiterin den Rückweg nach Dabney's Hotel antaten.

Der Gasthof war noch geöffnet und das Gastzimmer noch hell erleuchtet, als Lancelot Darling und seine Begleiterin vor dem Hause anlangten.
Lancelot rollte der Dame, nachdem Beide das Gastzimmer betreten hatten, einen bequemen Sessel vor das hell lodernde Feuer.
„Sie werden von dem langen Weg ermüdet sein; ich will eine Erfrischung für Sie kommen lassen und dann nach einem Schlitzen zu unserer Heimkehr sehen.“
Und Lancelot verließ seine Begleiterin und bald darauf servirte ihr eine Aufwärterin eine Tasse heißen Kaffees.
Es verging eine lange Zeit, ehe Lancelot zurückkam, und als er dann eintrat, sah er verstört und blaß aus. Der Hotelbesitzer begleitete ihn.
„Es ist uns leider nicht möglich, für heute Nacht noch ein Gefährt aufzutreiben, Madame,“ sagte er, sich Mrs. Vance nähernd. „Es ist ein Uhr vorüber. Würden Sie nicht vorziehen, bis zum Morgen die Ruhe zu suchen? Dann werden wir sicher mehr Glück haben.“
Scheu blickte sie zu Lancelot empor.
„Es bleibt keine andere Wahl,“ fügte dieser misgünstig hinzu. „Ich würde gern in die Stadt zurückkehren, da ich aber ein nur mittel-mäßiger Fußgänger bin, so würde ich vor dem Morgen dort nicht anlangen. Ich halte es daher für das Beste, wenn wir auf den Schlitzen Mr. Dabney's warten, der am Morgen zurückkommt.“
„Wenn dem so ist,“ sprach Mrs. Vance traurig, „so möchte ich mich allerdings einige Stunden zur Ruhe begeben. Ich fühle mich sehr müde und angegriffen.“
Die Herren zogen sich zurück und Mrs. Vance wurde von dem Mädchen in ein Zimmer geführt.
Sie schloß die Thür ab und warf sich angeleidet, wie sie war, auf ihr Lager. Sie litt anscheinend heftig unter einer stark-n Aufregung. Kein Schlaf senkte sich auf ihre brennenden Augenlider herab. Bei Tagesanbruch pochte die Dienerin an ihre Thür.
„Der Schlitzen ist eingetroffen, Madame,“ sagte sie höflich.
Mrs. Vance ging, nachdem sie Toilette gemacht und ein reichliches

Frühstück zu sich genommen hatte, hinab, wo Lancelot ihrer bereits wartete. Er half ihr in den Schlitzen, erfaßte die Zügel und fort ging es, der Stadt zu.
„Haben Sie gut geschlafen?“ fragte er nach einiger Zeit, um das peinliche Schweigen zu beenden.
Ihre dunklen Augen begegneten den seinen und es plühte in ihnen, wie ein flackerndes Licht.
„O, Lancelot!“ rief sie und ein leidenschaftlicher Vorwurf klang aus ihrer Stimme. „Sie spielen mit mir! Wie anders könnten Sie glauben, daß ich hätte schlafen können mit dem Gedanken an das Loß, welches meiner wartet?“
Er zuckte zusammen unter ihren dunklen Worten und erbleichend wachte sich sein Antlitz dem ihr-n zu.
Es kostete Lancelot Mühe, unter der instinctiven Aufregung, welche ihn erfaßte hatte, hervorzubringen:
„Mrs. Vance, erklären Sie sich deutlicher. Ich versichere Sie auf mein Ehrenwort, daß Ihre Worte mir ein Räthsel sind. Welches schreckliche Loß könnte Ihrer warten?“
Eine Secunde sah sie den jungen Mann mit blühenden Augen an, dann aber sprach sie leise und eindringlich, mit gesenkten Lidern:
„Sehen Sie denn das nicht ein, Lancelot, was Ihnen unnumwunden zu gestehen mein weiblicher Stolz mir verbietet, — nämlich die bittere Wahrheit, daß durch den Aufenthalt diese Nacht mit Ihnen zusammen in Dabney's Hotel mein guter Ruf in den Augen der spötelnden, tabelsüchtigen Welt auf immer compromittirt worden ist?“
Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel trafen Lancelot diese Worte.
„Es ist unmöglich! Niemand weiß um unseren Unfall!“ brachte er endlich schwer, erschreckt hervor.
„Aber ganz New-York wird morgen davon sprechen,“ beharrte Mrs. Vance. „Wie ein Lauffeuer wird sich das Gerücht von dem Geschehenen verbreiten und mit Verachtung wird man auf mich deuten. Wer weiß, ob Mr. Lawrence mir nicht die Thür weist!“

Nach Briefen von Sakaroff, dem ehemaligen russischen Militär-Attache in Sophia (jetzt in Petersburg), begünstigen der russische Kriegsminister des Neußern und die Slavophilen die Occupation Bulgariens. Der Czar, Obrutscheff und Andere sind dagegen. Der Czar fürchtet, einer russischen Occupation Nordbulgariens dürfte die türkische Besetzung Rumeliens folgen. — Ein Agent der russischen Regierung weilt in Paris, um wegen der Emission einer russischen Anleihe in der Höhe von 75 Millionen Rubeln zu unterhandeln.

Die Gerüchte über die Zurückziehung der Candidatur des Fürsten von Mingrelien seitens der russischen Regierung finden keinen Glauben. Die Angelegenheit steht noch immer auf dem alten Stande und es ist keine Thatfache hervorgetreten, aus welcher man auf einen geringeren Ernst Russlands bezüglich dieser Candidatur schließen könnte. Einzelne Mächte haben zu letzterer bereits bestimmte Stellung genommen, andere haben Reserven und Vorbehalte gemacht und wollen ihre definitive Zustimmung von dem Verhalten der bulgarischen Cobranje abhängig machen.

In der jüngsten Nummer der „Ternowska Konstitucia“ legt Karawelow seine Maske vollends ab und declarirt sich mit großer Ungehörigkeit als Agent Russlands. Er bezeichnet die Abreise Karaulbars als ein Unglück für Bulgarien, dessen Regierung in unverantwortlicher Weise und gegen den Willen des Volkes das Band zwischen dem Schlingling und dessen großmüthigem Gönner, zwischen dem mächtigen und gütigen Vater und dem schwachen Kinde zerissen hat. Russland habe nicht wie ein Besieger das Schlachtfeld verlassen, sondern nur die Waffen gewechselt, um die gegenwärtige, unheilvolle Regierung rascher unmöglich zu machen. — Grelow, Stoilow und Kaltshew sind am 2. d. von Sophia zunächst nach Belgrad abgereist, woselbst sie 24 Stunden verweilen.

Nippjachen aus romanischen Blättern.

„Magyar Polgar“ setzt seine Blumenlese aus romanischen Blättern emsig fort und schreibt: „Der Verein romanischer Frauen im Hunyader Comitatz ist bereits mit seinem Programme vor die Öffentlichkeit getreten. Wir müssen es für das nehmen, denn August Nicora, der Secretär, hat es ausgearbeitet, und damit haben wir zu thun.“

Was ist nur der Zweck dieses Vereines? Die Hebung der romanischen Hausindustrie; das Verschaffen von Arbeit für viele arme Familien und dadurch die Sicherung der Existenz derselben.

Es ist unbestritten richtig, daß die romanische Hausindustrie in ihren einzelnen Erzeugnissen gänzlich verfallen ist von den Erzeugnissen der übrigen Völker; die Form und das Motiv sind anders. Es ist daher recht, daß sie zur Hebung ihrer Hausindustrie sich vereinigen und eine Bewegung anregen.

Allein der Herr Secretär wiegt sich in zu großen Träumen. Jede derartige romanische Sache wird durch die Prose getödtet. „Die Zeit wird kommen, wo wir nicht mehr Sklaven der fremden Producte sein werden! Unser Sieg ist gesichert!“

Und das sagt er, weil am Tage der Generalversammlung 400 fl. theils gezeichnet wurden, theils in Baarem einfloßen.

Daraus, daß die romanischen Frauen des Hunyader Comitates einen Verein gründeten, und 400 fl. aufgebracht wurden zu dem Zwecke, die romanische Hausindustrie zu heben, gleich das folgern, daß damit Alles gerettet sei, wenngleich der oder jener Secretär ist, heißt dennoch etwas zu weit gehen, zumal wenn man zu dem Schluß gelangt, daß die ganze romanische Welt ihren diesfälligen Bedarf vom Wohlthun des Debauer Vereines bedehnten werde.

Die Magalographie (Großmalerei) besteht noch immer, trotzdem Titus Maioröscu sie so viel geißelte; sie wüthet und findet ihre Opfer im romanischen Volk.

Der Herr Secretär legt das weitere Programm des Frauenvereines dar. „Wir schicken Böglinge nach Bukarest, damit sie dort wehen lernen und den Sinn für romanische Motive entwickeln.“

Nach Bukarest, wo doch die Bukarester zu uns kommen, um die Weberei zu lernen; nach Bukarest gehen, wo es sich darum handelt, die Hausindustrie des Hunyader Comitatz zu fördern; das ist doch baarer Unfinn!

Ober hat vielleicht Bukarest die romanischen Motive des Hunyader Comitatz besser bewahrt, als der Hunyader Comitatz selbst? Das können wir nicht begreifen.

Wenn davon die Rede ist, daß die Hunyader Formen und Zeichnungen mit anderen vermengt werden sollen, dann ginge es noch an, — es gehört aber zum Zweck des Vereines, daß eben die Originalmuster beibehalten werden.

Das Blutbad in Botusan erhält die Gemüther in Rumänien noch immer in Aufregung. Es ist das ein curioser Fall. Man sprach von vielen Todten und Verwundeten. Die oppositionellen Blätter saßelten viel von den Schlägereien anläßlich der Wahl am 14. November und davon, daß das viele Militär viermal in die Masse geschossen hätte.

Die Berichterstatter von fünf Oppositionsblättern hatten sich die Mühe genommen nach Botusan zu reisen. Den ganzen Tag suchten sie nach Verwundeten, fanden aber keinen einzigen. Als sie nach Bukarest zurückgekehrt waren, berichtete jeder von ihnen abgefordert über seine Wahrnehmungen, und diesen zufolge gab es viele Todte und Ver-

wundete. Noch mehr, man veranstaltete für die armen Verwundeten und deren Familien Geldsammlungen. Fürst Bibescu wies 6000 Francs aus einem Fonde an, welcher entschieden nur für die Armen Bukarests bestimmt ist.

Die Regierungsbücher behaupteten bestimmt, das Militär habe nicht gefeuert, es habe keinen einzigen Todten oder Verwundeten gegeben, und Alles, was die Oppositionspresse Gegentheiliges berichtete, lauter Lüge ist. Alldas nützte nichts.

Endlich war die Regierung selbst gezwungen, im Amtsblatte zu erklären, daß in Botusan das Militär nicht geschossen habe, wohl aber ein armenischer Wähler von einem Oppositionellen durch einen Revolvererschuß verwundet wurde.

In Botusan selbst wird weiblich über diese ganze Comödie gelaßt, wie denn auch jeder vernünftige Mensch über die Nichtwürdigkeiten der Opposition laßt.

„Romanul“ widmet dem Zollvertrag neuerlich wieder einen Artikel. Sehen wir, was er schreibt: „Die ungarischen Blätter können ihre Freude über die Wiederaufnahme der Zollvertragsverhandlungen nicht unterdrücken.“ Und was thun die rumänischen Blätter? Kein einziges greift Bratianu an, weil er wieder zu unterhandeln beginnt. Diese Haltung verstehen wir durchaus nicht. Wenn Rumänien uns nicht braucht, wozu begann es dann die neue Verhandlung? Braucht es aber unsern Markt, wozu treibt dann seine Presse Alotria mit allerhand verlegenden Bemerkungen? Wir machen kein Hehl daraus, daß wir den Absatz in Rumänien brauchen. Wir haben ihn auch bisher aufgesucht. Auch die rumänische Presse könnte so viel Selbstkenntniß besitzen, um zu gestehen, daß sie unsere Märkte noch dringender braucht, als wir die ihrigen. Rumänien ist auf den neuen Vertrag mehr angewiesen, als wir es sind.

Steht die Sache so, dann reichen wir uns die Hand und schließen wir den Handel, denn mit dem vielen Discurs verbessern wir weder bei uns noch in Rumänien die Lage.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

— Die Statuten des im Gremium der Debauer Gewerbetenossenschaft im Sinne des § 141 des 17. Geartikels vom Jahre 1884 konstituirten friedensrichterlichen Comitatz sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 64.589 l. 3. mit der Bestätigungs-Clausel versehen worden.

— Der Präsident des Debauer k. Gerichtshofes hat den Debauer Gefängnißwächter Georg Brenndörfer zum Amts-Hilfsdiener beim Altpogger, den Droser Gefängnißwächter Alexander Kometh zum Amts-Hilfsdiener beim Marosillyer k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Rundmachung der Postdirection.) Am 15. December l. J., 10 Uhr Vormittags, werden bei der hiesigen k. ung. Postdirection die den Inhalt der im Jahre 1886 gesammelten unzulässbaren Retoursendungen bildenden Gegenstände gegen Baarbezahlung an die Meistbietenden verkauft werden.

— (Volkswirtschaftliche Commission.) Donnerstag den 9. d., 10 Uhr Vormittags, findet im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses eine Sitzung der volkswirtschaftlichen Commission des Hermannstädter Comitatzes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kostenvoranschlag des volkswirtschaftlichen Fondes für 1886 und 1887 2. Petitionen an das k. Ministerium bezüglich mehrerer Verfügungen im volkswirtschaftlichen Interesse. 3. Regelung des Weidewerkes in den Gemeinden des Comitatzes. 4. Eventuell Abänderung des Statuts des Comitatzes. 5. Etwaige andere noch einlangende Gegenstände.

— (Ungarischer Lesabend.) Die vom Hermannstädter ungarischen Leservereine für die gegenwärtige Saison veranstaltete dritte Vorlesung findet morgen, Mittwoch, 8. d., im Musikvereinssaale statt. Vortrag wird halten Herr Staats-Obergymnasialprofessor Stephan Székely über: „Ein Tag im Jahre 86 nach Christi Geburt und 1800 Jahre später.“

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein veranstaltet zur Befriedigung der armen Schüler der hiesigen Staats-Volks- und Bürger Schule am 11. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ in Verbindung mit einer Stephan Bathory-Feier eine Wohltätigkeits-Vorstellung mit folgendem Programm: 1. Stephan Bathory, Gelegenheits-Declamation. 2. Scene aus dem Drama „Makosz's Gefangenenschaft“. 3. Drei „Gefährliche Gebote“, Original-Lustspiel mit Gesang in 3 Aufzügen von Eduard Sziglegeti.

— (Liedertafel.) Samstag den 11. December l. J. findet im Gesellschaftshause eine Liedertafel des Männerchors „Germania“ statt, über welche Näheres demnächst veröffentlicht wird.

— (Bathory-Feier.) Gleich den übrigen römisch-katholischen Anstalten in den siebenbürgischen Theilen wird auch das hiesige kön. Theresianische Waisenhaus am 11. d. eine Bathory-Feier veranstalten.

— (Die Thäter,) welche in der Nacht vom 25. zum 26. v. nächst dem Omlaser Waldwirthshause die Waldhüter Johann Weber und Georg Hirsch so mißhandelten, daß der erstere den erlittenen Ver-

letzungen erlegen ist, an dem Aufkommen des letzteren gezwweifelt wird, sind von der Neußmärker Gendarmerie bald darauf verhaftet und dem Bezirksgerichte übergeben worden; es sind das die Schafhirten Dumitru Populita aus Vale, Mikulae Berziu und Oprea Borcea aus Refinar, Vasile Ghibu aus Medves, Ilic Jaga aus Tilişta und Demian Gavu aus Kerpenis. Die Todtschlägerei entstand daraus, daß der Omlaser Waldhüter Georg Rrech den Hirten ein Schaf zu stehlen versuchte. Rrech ist gleichfalls verhaftet worden.

— (Beim „Schnapseln.“) In Gurariu ging's bei Petru Zinariu recht fröhlich, heiter und lustig her. Eine Gesellschaft vertrieb sich die Zeit mit Schnapsstrinken. Marcu Comanu guckte dabei ein wenig zu tief in's Glas. Einer der Mitzeger bemerkte dies und stahl ihm aus dem Gürtel die Brieftasche mit 38 fl. 75 kr. Die Schützener Gendarmerie forschte den Thäter aus und lieferte ihn dem Gerichte ein.

— (Im Gebirge.) Der Sugager Gendarmerieposten nahm auf der Toila-Höhe den Detekteur Stefan Groß, des 64. Inf.-Regts., fest. Derselbe hatte außer seiner Montur ein Jagdgewehr und eine Pistole — beide geladen — bei sich. Die Waffe hatte er aus der Hütte des Mikulae Crimbu aus Sugag auf der Delucucui-Alpe nach Deffnung der Thür mittelst Nachschlüssels geöffnet, angelockt um sich selbst damit zu tödten. Als Ursache seiner Fahrenflucht bezeichnete er, weil ihn sein Zugsführer immer barsch behandelte und schließlich sogar schlug. — Derselbe Gendarmerieposten verhaftete auch im Gebirge den Sannar Zinassen Juon Bingerjan wegen Breterdiebstahl aus den Hütten am Vigtrabaß.

— (Kelling) muß auch eine schöne Gegend sein. Thomas Schwarz und Paul Waldhütten tranken gemüthlich; beim Nachhausegehen fängt letzterer an, den ersteren zu schlagen; Schwarz reißt sich los, läßt seine Facke in des Angreifers Händen, eilt nach Hause, nimmt schweren Kopfschmerz von der Wand und macht sich in krummen Linien auf die Suche nach seiner Facke. Waldhütten sieht seinen Gegner nahen und beschließt seinen Knechten Achim Buna und Juon Petru, den ihnen verhafteten Schwarz durchzubläuen. Die Knechte haben es scharf auf Schwarz, denn er ist im Sommer Furchhüh und als solcher hatte er zwei Kinder Waldhütten's auf verbotener Weide gepfändelt, wofür dann 6 fl. Strafe gezahlt werden mußte. Die Knechte bewaffneten sich mit Mistgabel und Knüttel und gingen auf Schwarz los; dieser drohte zu schreien; bange machen gilt nicht, dachten die Knechte, nahmen ihm das Gewehr weg und drosten ihn jämmerlich durch. Die Dreiferei wird jetzt beim Nöhlbächer l. Bezirksgericht abgewickelt.

— (Ein sonderbarer Schwärmer) mag der Dieb gewesen sein, welcher dem Simon Glück in Ziegenthal die Deckel von zwei Dreßmaschinen stahl.

— (Practischeren Geschmach) verrieth der Langfinger, welcher dem Simon Voicu und Zanate Stoica aus Nucet je ein Schaf von der Weide weg stahl. Ein dieses Diebstahles verdächtiger Nuceter Einwohner, bei dem viel Schaffleisch gefunden ward, der sich aber über das „Woher?“ nicht ausweisen kann, ist eingezogen worden.

— (Zubikulum.) Die Buchdruckerei des Marosvasarhelyer ev.-reformirten Collegiums wird am 20. d. die hundertste Jahreswende ihres Bestandes in feierlicher Weise feiern.

— (Haromhölzer Petroleum.) Die Ausbeute der bei Gelenze auf dem Besitzthum der Brüder Paul und Julius Benk entdeckten ergiebigen Petroleumquellen hat die Firma Friedrich Sternberg und Co. übernommen. Der Betrieb der Fabrik soll kommenden Monat Februar eröffnet werden.

— (Wien vor siebzig Jahren.) Im wissenschaftlichen Club in Wien erörterte vor einem überaus zahlreichem, den Saal bis auf den kleinsten Winkel füllenden, vorwiegend aus Damen zusammengesetzten Auditorium Herr Professor Theodor Wertheimer die kulturgeschichtlichen Verhältnisse Wiens während der Congresszeit nach dem Sturze Napoleons I. Wenn schon im Anfange dieses Jahrhunderts Wien als Festungsstadt, überdies mit seinen zahlreichen Kanälen, Archiven und Instituten, die so viel Raum in der Stadt einnahmen, kaum seine Bevölkerung zu fassen im Stande gewesen, so war naturgemäß durch den Zustuß der Fremden, die sich zu dem seltenen Schauspiel, in dem über Europas Schicksale entschieden werden sollte, drängten, eine unverhältnißmäßig große Wohnungsbewegung eingetreten. Hunderttausend Fremde beherbergte damals die Stadt und da war es freilich nicht zu verwundern, wenn selbst die höchsten Stellen Beamten für ihr Quartiergegeld keine Wohnung fanden; der englische Vertreter beim Congress zahlte monatlich über 5000 Gulden an Miete, so daß unter diesen Verhältnissen durch den Mietzins von vier Monaten der ganze Preis eines Hauses gedeckt worden wäre. Ein Hotelzimmer kostete damals bis dreißig Gulden täglich. Die Fleischhauer mußten jede Woche zweitausend Ochsen bereit halten und in dem ersten Halbjahr des Jahres 1814 wurden 343.009 Pfund Schmalz, 83.993 Pfund Butter, 121.688 Pfund Schweizer Käse verkauft. Cipeidauer äußert sich in einem Briefe über diese Verhältnisse folgendermaßen: „Weil jetzt, Gott sei Dank, das Massaker mit den Menschen ein Ende genommen, werden jetzt schreckliche Conscripturen im Thierreich vorgenommen, und da muß Alles, was fliegt, friedht und schwimmt, für das allgemeine Wohl sein Leben lassen.“ Aus dieser Zeit stammt auch der Gebrauch der Steinkohle in Wien, da plötzlich mitten im Winter das Brennholz ausgegangen war, so daß man mit Gerberlöthe und Sägespänen zu heizen sich ansahnte. Unter vorbergehehenes Ereigniß ihm im letzten Augenblick sein Opfer noch ent-

wurf und Leidenschaft waren längst in ihrer Stimme verhallt und hatten einem rührenden Schmerz für ihren eigenen Kummer Platz gemacht.

Cancelot saß starr, unbeweglich wie eine Bildsäule. Wie ein bumpyter Druck lag es auf ihm.

„Was soll ich thun, um das Unrecht gut zu machen?“ fragte er nach einer Pause gepreßt. Hatte er, wenn auch unwissentlich, ein Weib beleidigt, so hielt er als Gentleman es für seine Pflicht, zu thun, was in seinen Kräften stand, um sie zu vertheidigen.

„Was kann ein Mann in einem solchen Falle thun?“ fragte die Witwe leise, bedeutungslos.

„Nur Eins: heiraten!“ antwortete er zögernd, während der Schlag seines Herzens zu stocken schien.

Sie nickte nur schweigend mit dem Kopfe und völlig mechanisch fuhr er weiter wie ein geblendetes Wild. Endlich, endlich ermannete er sich, um zu antworten, und seine Stimme klang kalt, unnatürlich, gezwungen. „Wenn es keinen anderen Ausweg gibt, so will ich Sie heiraten, Mrs. Vance. Lieben kann ich Sie nicht! Ich kann Ihnen kaum die Achtung schenken, die ein Mann einer Frau, welche er als Gattin heimzuführen will, schuldig ist. Da aber Ihr Ruf durch mich getränkt ist, so will ich Ihnen meinen Namen geben.“

„Dank, tausend Dank!“ flammelte sie. „Sie retten meine Ehre!“

Achtundzwanzigstes Capitel.

Ein Entschluß.

Mr. Shelton hielt es nicht für rathsam, Mr. Lawrence die fast unglauubliche Thatfache mitzutheilen, daß seine geliebte Tochter, welche er als todt beweinte, noch unter den Lebenden weilte.

Es hatte nicht den Muth, dem Schweregeprüften diese Eröffnung zu machen, um dem armen Vater zugleich den Todesstoß in's Herz zu stoßen, indem er ihm sagen mußte, daß die Unglückliche die Gehangene des ehelichen Harold Colville und seines gewissenlosen Helfersheifers Dr. Pratt sei.

Er hielt es vielmehr für vernünftiger, ihren Verbannungsort ausfindig zu machen, das Mädchen zu retten und dann erst dem trauernden Vater die ganze Wahrheit zu offenbaren. So erfuhr denn der Banquier nur, daß seine todteliche Lity nach jenem Hause außerhalb New-York gebracht worden, dort aber nicht mehr vorgefunden wäre. Die weitere Spur zu verfolgen, sei nun des Detectiv's Aufgabe.

Mr. Shelton verschwieg es dem Banquier nicht, daß Mr. Colville und Dr. Pratt die Schuldigen seien.

Alles, was aber weiter mit der Sache zu thun hatte, behielt er für sich.

Mr. Lawrence bestand zuerst auf eine Verhaftung der Weiden, Mr. Shelton versicherte ihn jedoch, das ein solches Verfahren unheilvolle Folgen für seinen Plan haben könne.

„Obgleich wir,“ erklärte der Detectiv, „die Weiden zur Faust bringen könnten, so hat das Gesetz doch keine Macht, die Angeklagten zu einer Offenbarung ihres schrecklichen Geheimnisses zu zwingen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Pratt und Colville in dieser Sache das hartnäckigste Schweigen beobachten würden. Lassen wir ihnen daher die Freiheit, und gebrauchten wir Lity gegen Lity, Betrug gegen Betrug, bis wir am erwünschten Ziele sind.“

Der Banquier konnte diese Argumente nicht widerlegen und gab nach. Und nochmals nahmen Mr. Shelton und sein treuer Vertrauter ihre maßsame Arbeit auf, die aber für Wochen zu keinem Resultat führte. Colville, der sich bewußt war, daß man ihn bewache, war doppelt vorsichtig geworden.

Länger als einen Monat hatte er Lity nicht wieder besucht; er begnügte sich vielmehr mit Dr. Pratt's schriftlichen Mittheilungen, welche noch dazu an eine falsche Adresse abgefaßt wurden.

In dieser Zeit brütete Colville, dessen Gesicht stets für Wüßes erfinderisch war, über einen neuen Plan.

Lity's Eigensinn und Hartnäckigkeit machten ihn endlich ungeduldig und ungehalten und er begann mehr denn je zu fürchten, daß ein un-

vorbergehehenes Ereigniß ihm im letzten Augenblick sein Opfer noch ent-

reißen könnte.

Colville fing an, einzusehen, daß Lity nie einwilligen würde, sein Weib zu werden; so blieb nur Eins — eine Gewalt-Heirat.

„Wie gefällt Dir mein Plan?“ fragte er Dr. Pratt, nachdem er diesem Alles in ausführlicher Weise mitgetheilt hatte.

„Ausgezeichnet!“ entgegnete dieser. „Wir können nichts Besseres thun, denn ich fürchte, es drohen uns unvorhergesehene Gefahren und Schwierigkeiten.“

„Machen wir denn der Sache ein Ende!“ fiel Colville mit Hast ein. „Aber wann soll es geschehen? Und wer wird die Ceremonie vollziehen? Wird sich ein Geistlicher finden, der bereit ist, unter solch eigenthümlichen Umständen uns zu trauen?“

„Darüber sei außer Sorge!“ versetzte Dr. Pratt lachend. „Ich weiß einen Geistlichen, der es ohne Gewissensbisse thun wird. Ueberlasse die Erledigung dieses Punctes mir. Habe ich des Mannes Einwilligung, so fahren wir an einem dunklen Abend verkleidet nach Doctor Heath's Institut und bereiten Lity auf das ihrer wartende Glück vor. Weigert sie sich, dann verlieren wir kein weiteres Wort mehr, sondern kommen am folgenden Tage mit dem Geistlichen wieder und zwingen ihr das Jawort von den Lippen.“

„Einerhanden!“ stimmte Harold Colville bei. „Doch noch Eins, Pratt. Wer, glaubst Du, könnte die im rothen Hause angelegte Gefangene sein? Ich hatte keine Ahnung davon, daß diese Teufel ein doppeltes Spiel treiben würden.“

„Auch ich ahnte es nicht; ich habe nachgegrübelt, doch ohne zu einem befriedigenden Schluß zu kommen.“

„Hast Du je daran gedacht, daß es Fauny sein könnte?“ fragte Colville und seine ängstlich gedämpfte Stimme verrieth die Furcht seines Innern.

„Ja, ich habe daran gedacht,“ gab der Arzt finstler zurück. „Aber alle meine Bemühungen, etwas darüber herauszubringen, sind fruchtlos geblieben, wie auch betreffs des geheimnißvollen Todes der alten Severett's Alles unerforschlich dunkel bleibt.“ (Fortsetzung folgt.)

3. 8765/1886.

[874] 1-3

Vizegeisp.

Kundmachung.

Auf Grund des § 189 des Wasserrechtsgesetzes (G. v. t. XXIII ex 1885), sowie des § 87 der zur Durchführung dieses Gesetzes durch Sr. Excellenz den Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel im Einklange mit Sr. Excellenz dem Minister für öffentliche Arbeiten und Communication am 31. December 1885 unter Zahl 4 689 e. l. f. in Normalverordn. angeordnete ist die Eigenthümer der auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates bestehenden Wasserwerke und Wassernutzungsberechtigungen auf, die auf ihre Berechtigungen bezüglichen Concessionen bis zum 31. März 1887 bei mir schriftlich einzureichen, oder aber schriftlich nachzuweisen, daß ihre Wasserwerke seit dem 1. Januar 1866 ungestört bestehen, ohne daß dieselben die berechtigten Interessen Anderer verletzen und als solche durch die competenten Behörden für schädlich befunden worden wären. Es wird bemerkt, daß die Anmeldungen im Sinne des § 191, alinea 2 des Wasserrechtsgesetzes stempelfrei sind.

Die Verpflichtung, den oben bezeichneten Nachweis zu führen, erstreckt sich auf die Eigenthümer sämtlicher, einer behördlichen Bewilligung bedürftiger Wasserwerke, gilt also gleichmäßig für Bewässerungs-, Entwässerungs-, Entfluthungs- und gewerbliche Unternehmungen, für Mühlen, weiters für öffentliche und private Wasserleitungen, öffentliche und private Canäle, für künstliche Wasserreservoirs, für Schutzdämme und Schleußen.

Die Wasserwerke Derjenigen, welche ihre Berechtigung nicht nachweisen können, oder den Nachweis bis zu dem oben bezeichneten Termine nicht beibringen, werden im Sinne des § 191 des citirten Gesetzes als nicht bestehend angesehen und werden bezüglich solcher Wasserwerke die Bestimmungen des § 163 und der folgenden Paragraphen des Wasserrechtsgesetzes, sowie der §§ 3-32 der ministeriellen Normalverordnung in Anwendung gebracht werden.

Hermannstadt, am 30. November 1886.

Der Vizegeisp. des Hermannstädter Comitates:

Gustav Thalmann m. p.

Sz. 5256/1886.

[870] 1-1

Hirdetmény.

Morgonda község italméresi joga visszarverése három egymásután következő évre, azaz 1887. évi január hó 1-től egész 1889. évi december hó végéig a községi irodában f. hó 13-án, reggel 10 órakor, meg fog történni.

Árverezni kívánók a közelebbi feltételeket a községi irodában betekinthetik.

Szent-Ágota, 1886. december hó 3-án.

A járási főszolgabíró: Schaser.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Vom k. k. Hof-Justizministerial-Büreau zur Anmeldung von Anträgen an die Jakob Kabdebo'sche Concursmasse in Sergyó-Borsbet bis 24. Februar.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanz-Direction eine Rechnungspractikantenstelle. Gesuche bis 17. December.
Beim Debarer Gerichtshof eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 31. December.

Brüner Luchrefie

auf compl. Herren-Anzüge in sehr guter Qualität per Rest 5 fl., in hochfeiner Qual. per Rest 10 fl., auf seine compl. Ueberzieher und Wintermäntel per Rest fl. 5.50 versendet gegen Nachnahme

A. Ekler, Fröhlichergasse. Muster gratis und franco. — Gegründet 1861. (794) 5-6

Promessen

auf ungarische Prämien-Lose, Haupt-Treffer fl. 120.000, Ziehung am 15. December 1886, à fl. 3.— sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [875] 1-5

Höret und itanmet.

Der Verwaltungsrath der von mir seit Jahren vertretenen ersten englischen Britanniafabrik hat in der letzten Generalversammlung wegen der ungünstigen Geschäftsverhältnisse, welche auch das reiche England nicht verschont haben, die Liquidation dieser Fabrik beantragt, was auch von der Generalversammlung angenommen wurde. Ich bin daher beauftragt worden, alle im Depot befindlichen Britanniafabrikwaaren, von welchen jedes Stück den Fabrikstempel



trägt, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speise-Garnitur fast verschenkt.

Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7.25 verleihe ich an Jedermann folgende elegante **Speise-Garnitur:**

- St. 6 vorzögl. Tafelmesser, Britanniafabrik-Gest mit englischer Klinge;
- 6 Gabeln, Britanniafabrik aus einem Stück;
- 6 Britanniafabrik-Speisefässer, massiv;
- 12 Britanniafabrik-Kaffeelöffel, bester Qualität;
- 1 Britannia-Probirer, feinst ciselirt;
- 1 massiver Britanniafabrik-Suppenkühler;
- 1 massiver Britanniafabrik-Milchkühler;
- 2 effectvolle Tafel-Salonleuchter;
- 1 Britannia-Thee-Seiber;
- 1 Britannia-Zucker- oder Pfeffer-Behälter;
- 6 feinste Britanniafabrik-Gierbecher;
- 1 Britanniafabrik-Kaffeetasse (Tablett);
- 6 feinste Britannia-Defferteller, feinst ciselirt.

Alle 50 Pracht-Gegenstände sind aus dem feinsten, geblühten Britanniafabrik angefertigt, welches selbst nach 25-jähr. Gebrauche ebenso weiß bleibt, wie das 19-jährige Silber, wofür garantirt wird. Diese Garnitur hat selber über fl. 40.— gekostet und ist jetzt um den staunend billigen Preis von fl. 7.25 zu haben. Ich kann diese Garnitur wegen ihrer Eleganz als das passendste

Weihnachts-Geschenk

besonders empfehlen. Ich erlaube mir das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, mein Inerat nicht mit den in der letzten Zeit leider überhandgenommenen [869] 1-6

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln. Für die reelle und solide Ausführung der einlaufenden Aufträge habe ich seit Jahren als höchst solid bekannte Firma. Tausende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gelegentlichkeit der von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raumangels jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und seinen Schuld für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestimmungsort für echte Waare:

B. Ginzig,

Britanniafabrik-Fabrik-Hauptdepot, Wien, II., Praterstrasse 24.

Wenn die Waare nicht convenirt, verständigst ich mich öffentlich, das Geld ohne jeden Aufwand zurückzugeben. — Duplirter per Schachtel nur 15 fr.

Täglicher Verdienst 10-15 fl. an Personen offerirt, welche mit der beständigen Classe verfahren.

Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung an Haasenstein & Vogler in Prag sub „Täglicher Verdienst.“ [866] 1-2

Ein Los 50 Kreuzer. **ZIEHUNG** Ein Los 50 Kreuzer.

Wiener Gold- und Silber-Lotterie

des Asylvereines der Wiener Universität unter dem hohen Protectorate des Herrn Erzherzogs Rainer

unwiderruflich am 28. December.

2000 Treffer. Haupttreffer 5000 fl. Werth.

Lose à 50 Kreuzer zu haben im Lotterie-Bureau, Wien, I., Bräunerstrasse 4, und in allen bekannten Verschleisslocalen. [853] 1-4

10 Lose fl. 4.50.

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,

Erste Preise: 3 goldene Medaillen. Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, einzig und allein als verewährten. Erste Preise: 3 große silberne Medaillen.

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen anerkannt wurden. Außerdem fand Se. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland sich bewogen, mich mit der kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordensbande zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eichenfarbe), nach dem Anstrich des Fenster. Selbe übertreffen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vernieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann. [655] 6-6

Die Preise sind:

für Fenster-Cylinder:	für Thüren-Cylinder:
weiß 5 fr. per Meter,	weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter,
rothbraun und Eichen 6 „ „	rothbraun und Eichen 9 „ u. 14 „ „

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung erlucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wozu das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

J. Popelarz,
k. k. Hof-Vierant für Luftzugverschließer.

Schutz gegen Verhülung. Gröste Holzparnith.

Ziehung schon Weihnachten.

Kincsem LOSE 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar 50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% // 4788 Geldtreffer.

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6. (689) 20

Practisches Weihnachts-Geschenk!

Schutz gegen den Winter! Schön! Warm! Elegant! Billig! Undurchdringlich gegen Kälte und Nässe

find meine von der ersten Wiener Herren-Kleider-Fabrik erzeugten **Herren-Winter-Jacken**

um den noch nicht dagewesenen, ungläublich billigen Preis von bloß **fl. 1.50.**

Meine Herren-Winter-Jacken sind das denkbar wärmste und dabei gesundeste Tragen, denn sie halten den Körper warm, sind ungemein schmiegsam, kleiden Jedermann vorzüglich und erzeugen durch ihre ungeheure Billigkeit allgemeines Aufsehen.

25.000 Stück bereits verkauft.

Möge Jedermann, der eine schöne, warme und dauerhafte Jacke für den Winter haben will, sogleich bestellen, da massenhaft Bestellungen einlaufen und das Lager in kürzester Frist vergriffen sein wird.

Feiner empfehle ich meine, nach System Professor Jäger von der ersten Fabrik Wiens aus dichter, feiner Schafwolle erzeugten

Winter-Normal-Gemden,	feinste Qualität, per Stück nur	fl. 1.50,
Winter-Normal-Unterhosen,	beste Qualität, per Stück nur	fl. 1.50,
Winter-Merino-Strümpfe,	höchst warm, dicht und dauerhaft, als das gesundeste Tragen anerkannt, die und warm, das Paar nur	40 fr.,
Winter-Merino-Socken,	dick und warm, das Paar nur	30 fr.

1 complete Winter-Ausstattung,

bestehend aus: 1 Herren-Winter-Jacke, 1 Winter-Normal-Gemden, 1 Winter-Normal-Unterhose, 1 Paar Winter-Merino-Socken oder Strümpfe, alles zusammen, in bester Qualität, gebe ich um den ungläublich billigen Preis von bloß **fl. 4.50.**

Einzig und allein zu beziehen bei dem **Wiener Commissions-Geschäft für Winter-Waaren Ant. Gans, Wien, III., Kolonitzgasse 6.-L.**

Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob groß, mittlere oder kleine Statür. — Postverandt nach allen Orten Oesterreich-Ungarns gegen Nachnahme oder Voreinlösung des Betrages. [864] 1-6